



Abb. 2011-4/128

Sorghof um 1900 von Osten. Das große Gebäude links ist die Schule, rechts daneben das „Schmelzerhaus“ (Wohnung des Glasmelzers). In der Mitte (mit Turm) die Spiegelschleife, rechts dahinter die Glashütte. (aus Procházka, Glasindustrie im Böhmischem Wald)

Andreas Hirsch

September 2011

Die Glashütte Sorghof bei Tachau in Westböhmen

Aus dem im **16. Jahrhundert** erwähnten Gutshof eines **Hans Sorger** im Tal des **Flusses Mies** (Mže) westlich von **Tachau** (Tachov) entwickelte sich im Laufe der Zeit das spätere Dorf **Sorghof**. Ab **1744** ist dort ein **Eisenhammerwerk** am Flussufer nachweisbar. In dessen Nähe entstand **1808** ein **Hochofen**, dem in der Zeit um **1860** die Bauten eines **Eisenwerks** folgten. Nach der Einstellung des Betriebes wurden **1866/67** eine **Spiegelglashütte** errichtet und die vorhandenen Gebäude zu Schleif- und Polierwerkstätten für Glastafeln umgebaut. Die Hüttenpächter des Grundbesitzers **Fürst Alfred Windischgrätz** waren **Heinrich Kupfer** und **David Adler**. Ab **1880** betrieb die bedeutende Firma **Kupfer & Glaser** die Hütte. Sie war mit einem Ofen mit 6 Hafnen ausgestattet, der mit Holzgasfeuerung betrieben wurde. Im Jahre **1904** stellte man den Betrieb der Glashütte ein, welche zwei Jahre später abgerissen wurde. Die Bauten der Schleif- und Polierwerkstätten haben sich noch bis in die 1970-er Jahre erhalten. Der Ort Sorghof wurde 1974 fast gänzlich abgerissen, als man das Wasser der Mies aufstaute. Anstelle des Dorfes befindet sich seither der Stausee Lučina.

Es würde wohl kaum dafürstehen, einen Beitrag über diese Glashütte in der Pressglas-Korrespondenz zu veröffentlichen, wäre sie nicht in die **tschechische Litera-**

tur eingegangen. In seinem Buch „**Vzorek bez ceny a Pan Biskup**“ (Muster ohne Wert und der Herr Bischof) beschreibt der Schriftsteller **Norbert Frýd** die Glashütte Sorghof nach den Erinnerungen seines Großvaters **Moritz Meier**, der dort in den frühen **1870-er** Jahren als Angestellter beschäftigt war:

Der erste Eindruck hat ihn erschreckt. Vor dem Gebäude, in dem man bei schrecklichem Lärm die **Glasscheiben geschliffen und poliert** hat, standen einige Arbeiter in schmutzig roten Kleidern und Schürzen. „Es schien mir, dass ich Indianer sehe“, schreibt der Großvater, denn auch ihre Gesichter und Hände waren rot von der Masse, mit der sie die Glastafeln poliert haben [SG: Polierrot]. Er hat fast ängstlich gegrüßt und sie zeigten ihm die Hütte, in der sein zukünftiger Chef, Herr **Kupfer**, sich gerade aufhielt. Dieser schüttelte dem Ankommen den Kopf und führte ihn ins Herrenhaus.

Zu seinen ersten Arbeitsaufgaben gehörte es, die ankommenden Fuhren zu übernehmen. Sie brachten das Holz zum Beheizen der Öfen, die Töpfererde für die hitzebeständigen Hafnen, des weiteren Sand, Pottasche, Kalk und andere Materialien, aus deren Mischung das Glas geschmolzen wird. Auf einem Platz hat man Holz geschnitten und in Scheite gehackt, das Holz aufgerich-

tet und vermessen - auch diese Arbeit fiel unter seine Kontrolle. Zu den Pflichten eines jungen Volonteurs gehörten noch Gänge nach Tachau zur Post und zu „**Onkel Adler**“, welcher ein Gesellschafter der Firma **Kupfer & Comp.** war. Von dort brachte er das Lohn-geld. Es war auch vonnöten, die Frachtfahrer zu ver-ständigen, damit sie die eingegangenen Sendungen von Soda, Arsenik und Glaubersalz vom Bahnhof in **Plan** [Planá u Mariánských Lázní] abholen konnten, denn Tachau hatte keine Eisenbahnverbindung.

Die Hütte war ein länglicher viereckiger Bau aus Stein. Im mächtigen zweistöckigen Dach trockneten Haufen von Brennholz. Auf den schwarzen Böden stand für den Brandfall Wasser bereit. Mancher behauptete, dass die hölzerne Konstruktion über den Öfen durch die Hitze hart geworden war wie ein Knochen und sich leicht entzünden könne. Als die schadhaften Hafan ausge-wechselt wurden, kam es jedes Mal zu einem Höllen-aufuhr, wenn ganze **Garben von Funken bis unters Dach** empor stoben. Dann wurde das Holz auf den Böden eiligst durch einen Wasserstrahl aus der Lösch-spritze benetzt. Die schweren Haufen von Brennholz über den Köpfen wirkten bedrückend und die Arbeiter sagten, ihr Gewicht und ihre Neigung seien entschieden gefährlicher als ihre Entzündbarkeit. Man kannte Ge-schichten darüber, dass sie in einer anderen Hütte her-abgestürzt seien und die Menschen erdrückt hätten.

Maschinen fehlten hier ganz. Die wichtigste Kraft in der Fabrik war jene der Menschen und ihr Atem. Die Glasbläser hatten bei der Arbeit geschwollene Gesich-ter, sie haben sich viel geschunden, aber wenn es etwas zu essen und vor allem zu trinken gab, dann ging alles gut. Und wie diese Burschen Bier trinken konnten!

Die eigentliche Hütte war nicht groß, der **Ofen** hatte an beiden Seiten je 3 Öffnungen. In ihm standen 6 weiß ausgebrannte Lehmbehälter, aus denen sich die Glasma-cher mit Hilfe eiserner Pfeifen einen Klumpen trübe Glasmasse entnehmen. Sie bliesen bis zu dünnwandiger Durchsichtigkeit alle ihre Erzeugnisse aus. **Flaschen und Gläser** wanderten in weitere, weniger heiße Öfen, um allmählich abzukühlen. Hauptartikel waren jedoch Tafeln für **Spiegel und Fenster**. Diese gewannen sie durch das mühsame Aufschneiden und Einebnen der länglichen Blasen. Für diese Arbeiten gab es zwei ge-sonderte Öfen.

Zu der Fabrik gehörte auch ein vom **Fürsten Win-dischgrätz angemietetes Gut**. Dort herrschte **Frau Kupfer**, „die erste Hausarbeiterin“, wie sie der Großva-ter nennt. Ihr unterstanden Mägde, Stallmeister, Depu-tatarbeiter, praktisch alle Einwohner von Sorghof. Um das Gut und die Hütte herum wuchsen etwa fünfzig **Kinder** auf, welche die Schule in Brand über einen halbstündigen Weg besuchten. Das Ehepaar Kupfer erwirtschaftete sein Vermögen inmitten einfacher Leute und wusste mit ihnen umzugehen; ihre Kinder schickten sie aber nicht zur Dorfschule, obwohl es jetzt schon üblich war, dass **jüdische Kinder** sie besuchten. Ihre Kinder lernten zu Hause, dafür hatten sie eine Gouver-nante.

Der Autor **Norbert Frýd** (eigentlich Norbert Fried) wurde **1913** in Budweis als Sohn eines jüdischen Ge-schäftsmannes geboren. Nach dem Besuch des Gymna-siums seiner Heimatstadt studierte er ab 1932 Literatur- und Rechtswissenschaften und war seit 1936 auch als Texter beim Film beschäftigt. Im Jahr 1937 trat er erst-mals mit „Lasst den Baß ins Sendehaus!“ als **Schrift-steller** in Erscheinung.

Abb. 2011-4/129
Norbert Frýd (Sammlung Hirsch)



1943 wurde er verhaftet und im **Konzentrationslager Theresienstadt** als politischer Gefangener interniert. Später brachte man ihn ins Konzentrationslager **Ausch-witz** und schließlich nach **Dachau**, von wo er 1945 fliehen konnte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrie-ges war Frýd als Kulturattaché im diplomatischen Dienst der Tschechoslowakischen Republik in den USA und Mexiko tätig. Von 1951 bis 1953 arbeitete er für den Rundfunk und nahm an Expeditionen in Südameri-ka teil. Danach trat er fast ausschließlich nur noch als Schriftsteller in Erscheinung. Sein bekanntestes Werk ist der Roman „**Krabice živých**“ in dem er seine Erleb-nisse während des Aufenthalts in den Konzentrations-lagern aufarbeitet. Er entstand **1956** und wurde 1959 unter dem Titel „**Kartei der Lebenden**“ erstmals in deutscher Sprache herausgegeben. Norbert Frýd starb als renom-mierter Schriftsteller **1976** in Prag.

Über die Umwelt seiner Kindheit und die Familie Fried in Budweis hat er seine autobiographischen Roman-chroniken „**Vzorek bez ceny a Pan Biskup**“ (Muster ohne Wert und der Herr Bischof) **1967** - mit der Be-schreibung der **Glashütte Sorghof**, „**Hed vábné sta-rosti**“ (Seidene Sorgen) **1968** und „**Láhvová pošta**“ (Die Flaschenpost) **1971** verfasst. Er wollte die Trilogie auch in deutscher Sprache herausbringen. Seine Suche nach einem Verlag blieb aber erfolglos, so dass das Werk bis heute nicht in einer deutschen Ausgabe er-schienen ist.

Für ihre wertvolle Mithilfe danke ich herzlich Zdeněk Procházka und Dr. Jan Riha.



Quellen:

Josef Blau, Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald, Grafenau 1983 (S. 42)

Flachglas AG (Hg.), 500 Jahre Flachglas, Fürth-Gelsenkirchen 1987 (S. 52, 66, 73)

Norbert Frýd, Briefe 1967/1968, Autographen 2011 in: www.geisenheyner.de

Norbert Frýd, Vzorek bez ceny a Pan Biskup aneb začátek posledních sto let, Praha 1966 (S. 55-59)

Heimatkundlicher Arbeitskreis der Tachauer, Heimatatlas Tachau-Pfraumberg, Geretsried 1973 (S. 116-117)

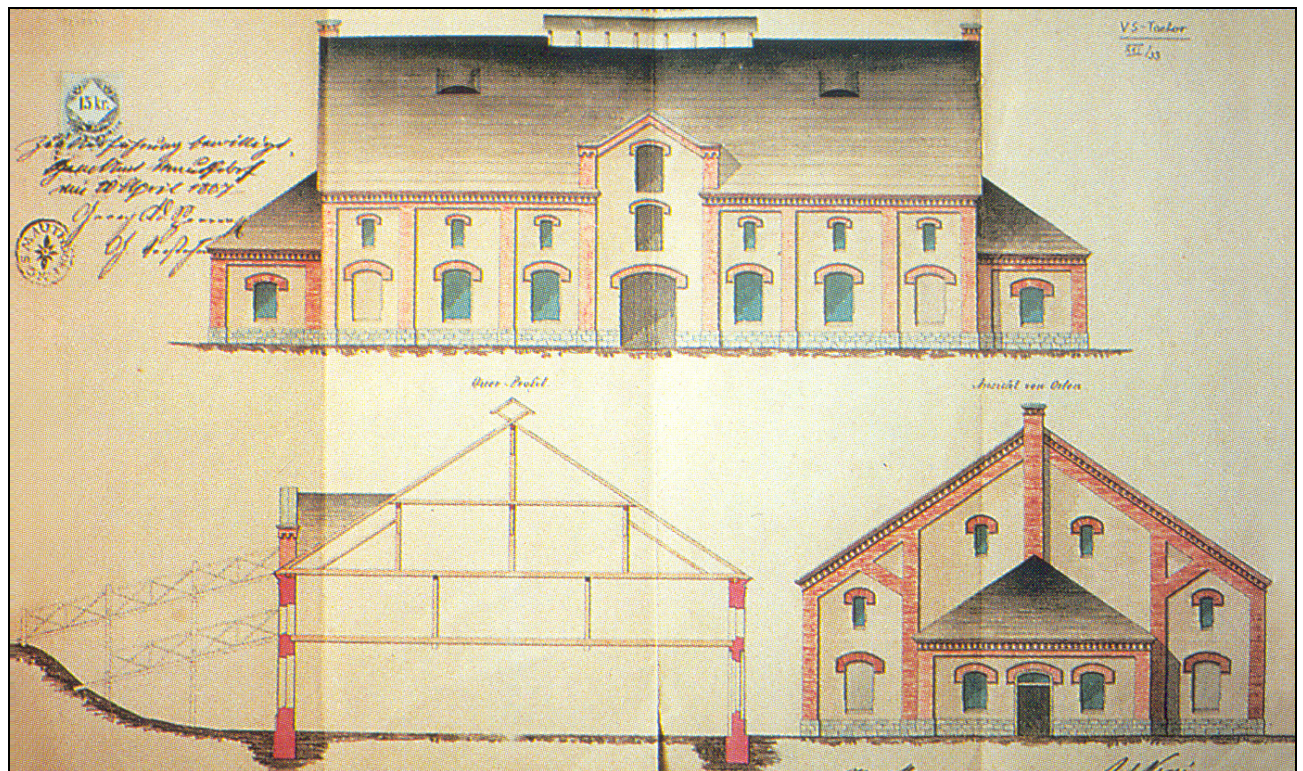
Zdeněk Procházka, Glasindustrie im Böhmischem Wald - Tauscher und Tachauer Region. Topographie der Glashütten, Schleif- und Polierwerke, Domažlice 2009 (S. 166, 182)

Walter Schamschula, Geschichte der tschechischen Literatur, Teil 3, Köln 2004 (S. 468-469)

Franz Schuster, Tachau - Pfraumberger Heimat, Weiden 1962 (S. 130-134)

Abb. 2011-4/130

Bauplan der Glashütte Sorghof bei Tachau von 1866 (aus Procházka, Glasindustrie im Böhmischem Wald)

**Siehe unter anderem auch:**

PK 2000-3 SG, Glashütten in Bayern und Umfeld (Literatur & Karten)

PK 2000-3 SG, Ein neues Buch: Die Glasindustrie im Böhmischem Wald

Procházka, Sklářství v českém lese

PK 2011-2 Hirsch, Die Antighütte bei Innergefild im Südwesten des Böhmerwaldes

PK 2011-3 Hirsch, Die Glashütten von Schwarzenthal bei Philippsreut im Bayerischen Wald

Siehe unter anderem auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal →

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-3w-hirsch-schwarzenthal.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-2w-hirsch-antighuetten.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-hirsch-glashuetten-sorghof.pdf